

Wie beim Chiropraktiker

Klaus Berger im Interview über Wunder
Hessischer Rundfunk, HR2, Camino, 23. März 2009

Hessischer Rundfunk, HR 2, 23. März 2009

Wie beim Chiropraktiker

Klaus Berger über Wunder – Prominente Zeugen des Glaubens,

Von Georg Magirius

Anmoderation:

Über Jahrzehnte wurden Wunderberichte innerhalb der Theologie mit spitzen Fingern angefasst. Im Gefolge des Marburger Neutestamentlers Rudolf Bultmann waren Entmythologisierung und ein streng rationaler Glaube angesagt. Doch das Blatt scheint sich zu wenden – viele fragen vermehrt nach dem, was nicht erklärbar scheint. Der Neutestamentler Klaus Berger ist einer der wenigen Theologen, die rationale Welterklärung und Wunderglaube nicht als Widerspruch verstehen. Georg Magirius hat sich mit ihm unterhalten

Georg Magirius:

Es gibt eine Umfrage des renommierten Instituts für Demoskopie in Allensbach – die haben gefragt: Ob sie an an Wunder glauben, und da habe 56 Prozent der Deutschen bejaht. Und sechs Jahre zuvor waren es nur 29 Prozent. Man könnte also sagen: Der Glaube an Wunder wächst oder kehrt zurück. Und was meinen Sie, woran könnte das liegen?

Berger: Es ist ja in der Regel kein besonders kirchlicher oder biblischer Glaube an Wundern, sondern ganz diffus und steht in Zusammenhang des allgemeinen Wiedererwachens von Aberglaube, Mystik und Religion – das ist ein buntes Gemisch und ganz wenig geprägt von irgendwelchen Glaubensvorstellungen, die mitteilbar wären. Sondern das ist ein Daseinsgefühl, das beruht auf der Skepsis gegenüber rationaler Wahrnehmung, rationaler Medizin, der Hang zu alternativer Medizintechniken besonders aus Asien kommentiert das ja auf andere Weise. Also es ist zunächst ein Unbehagen an einer rational erschlossenen Welt und natürlich auch an der Mechanisierung der Medizin. Es hängt also immer mit Medizin zusammen, mit besonderen und schlechten Erfahrungen, die die Leute mit der Medizin gemacht haben. Es gibt genauso viel Leute, die sagen: Sie hätten schon Erfahrungen mit Engeln in ihrem Leben – Wunder und Engel sind da ganz parallele Phänomene, die auf dasselbe hinweisen. Nämlich die Menschen ahnen, dass sie in einer bestimmten Richtung Defizite haben und diese Defizite werden nicht abgedeckt durch Wissenschaft oder rationaler Welterklärung.

Magirius:

Ja, so eine Ahnung, dass es etwas Unberechenbares gibt, das wächst offenbar schon.

Wie beim Chiropraktiker

Klaus Berger im Interview über Wunder
Hessischer Rundfunk, HR2, Camino, 23. März 2009

Berger:

Aber das sind natürlich keine Wunder im biblischen Sinn. Als Ausleger des Neuen Testaments sage ich immer: Zu einem Wunder gehören immer drei: Der Herrgott, und einer, der das Evangelium verkündigt und einer, der das Wunder erfährt. Ein Wunder wäre also demnach im biblischen Sinn nicht, wenn ein Hund mit drei Köpfen geboren wird, oder wenn es am 1. Juli schneit, sondern ein Wunder ist eine bestimmte Glaubenserfahrung, die man macht bei der Verkündigung des Evangeliums, dass man ein gewissen Schock erlebt, so wie wenn man in einen unbekanntem Raum hineinfällt – wie das ja oft bei älteren Kirchen ist, die tiefer liegen als die Straße. Und dann hört man hinein – und da wird alles aufgewühlt, und das ist dann wie ein Garten im Frühling, wo allen möglichen Dinge sprossen – und da sprossen dann eben auch solche Erfahrungen, die der Körper dann gewissermaßen freigibt.

Es gibt ja den schönen Spruch im Neuen Testament “Dein Glaube hat dir geholfen” – und das finde ich sehr aufschlussreich, weil der Glaube sich ja auf Gott richtet, auf den dreieinigen Gott. Und dieser Gott bewirkt irgendwie eine Entspannung des Körpers, so dass hier dann viele Dinge von selbst einrenken, wenn der Mensch ein personales Gegenüber hat in der Gestalt des dreieinigen Gottes, dass dann sich wieder einrenkt und der Mensch in mancherlei Hinsicht wieder normal wird.

Magirius:

Jetzt sagen ja manche, so erlebe ich das auch in Kirchengemeinden, viele Gläubige sagen das so: „Ja, ist das nicht wunderbar? Ist nicht eigentlich alles auf der Welt ein Wunder, das Blümelein da oder dieser Käfer, der da krabbelt!“ Da unterscheiden Sie nun also schon zwischen einer Freude an der wunderbaren Welt und biblisch betrachtet: dem Wunder?

Berger:

Es gibt einen weiteren Wunderbegriff – auch im Deutschen, der sehr volkstümlich ist, wo die Menschen sagen: Jede Schneeflocke ist ein Wunder, jeder Tag, den uns der liebe Gott schenkt, ist ein Wunder. Das aber ist etwas anderes als die speziell in der Bibel genannten Zeichen und Wunder, so heißen die dort. Und da geht es Erfahrungen des Gläubigwerdens, und die sind besonders stark des Gläubigseins. Nachher, wenn der Glaube in die Jahre kommt, lassen diese extremen Erschütterungen gewissermaßen nach. Und daher kommt es, dass in Heidelberg und in Frankfurt nicht so besonders viele Wunder geschehen – bei den Kirchen in der dritten Welt sehr wohl. Denn die jungen Kirchen leben geradezu davon – und die Menschen kommen hierher von diesen Kirchen und wundern sich, dass hier niemand von Wundern redet, aber das ist so wie bei einer Ehe, dass die Erfahrungen am Anfang anders sind als die Erfahrungen in der Mitte.

Magirius:

Womöglich könnte das ja dann auch eine Rolle spielen, welchen Lebensstandard die Kirchen oder auch der Einzelne hat – gibt es so eine größere Offenheit dafür, wenn man sein Leben als ungesicherter erfährt?

Berger:

Das sollte man meinen, aber das ist trügerisch. Weil mit steigendem Lebensstandard auch die Angst der Menschen wächst. Man kann also nicht sagen, dass der

Wie beim Chiroprakiker

Klaus Berger im Interview über Wunder
Hessischer Rundfunk, HR2, Camino, 23. März 2009

Wunderglaube mit dem steigenden Lebensstandard abnimmt. An den klassischen Wallfahrtsorten findet man eigentlich Menschen aus allen Schichten und nicht zuletzt gerade auch reiche Leute, die dann intensiv spenden. Also das kann man nicht sagen, vielleicht ist es so, dass eine bestimmte Art von Halbbildung ist, der den Wunderglauben verunmöglicht. Unter Halbbildung verstehe ich speziell, was man unter Religionslehrern und Theologen findet, dass sie nämlich im Vertrauen auf ihre so genannte Wissenschaft Wunder ausschließen, weil sie nicht irritiert werden wollen. Also die Vermeidung des Wunderglaubens finden wir gerade bei Theologen und Kirchenvertretern, deshalb hat jemand neulich gesagt, unter Mystikern und Technikern, also unter den Physikprofessoren gibt es mehr Gläubige als unter Bischöfen und Pfarrern. Unter Physikern gibt es mehr Gläubige als unter Pfarrern, das denke ich auch. Weil die Erfahrung der Kirchengeschichte ist, dass Theologie und besonders rational ausgeübte Theologie eine Art Mechanismus ist, sich zu verbarrikadieren gegenüber einer religiösen tiefgreifenden Erfahrung.